

# Das Haus Bodengasse 54 in Wölflinswil : 1. Teil

Autor(en): **Fasolin, Werner / Wälchli, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **71 (1997)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747422>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Haus Bodengasse 54 in Wölflinswil

## 1. Teil

Werner Fasolin und David Wälchli

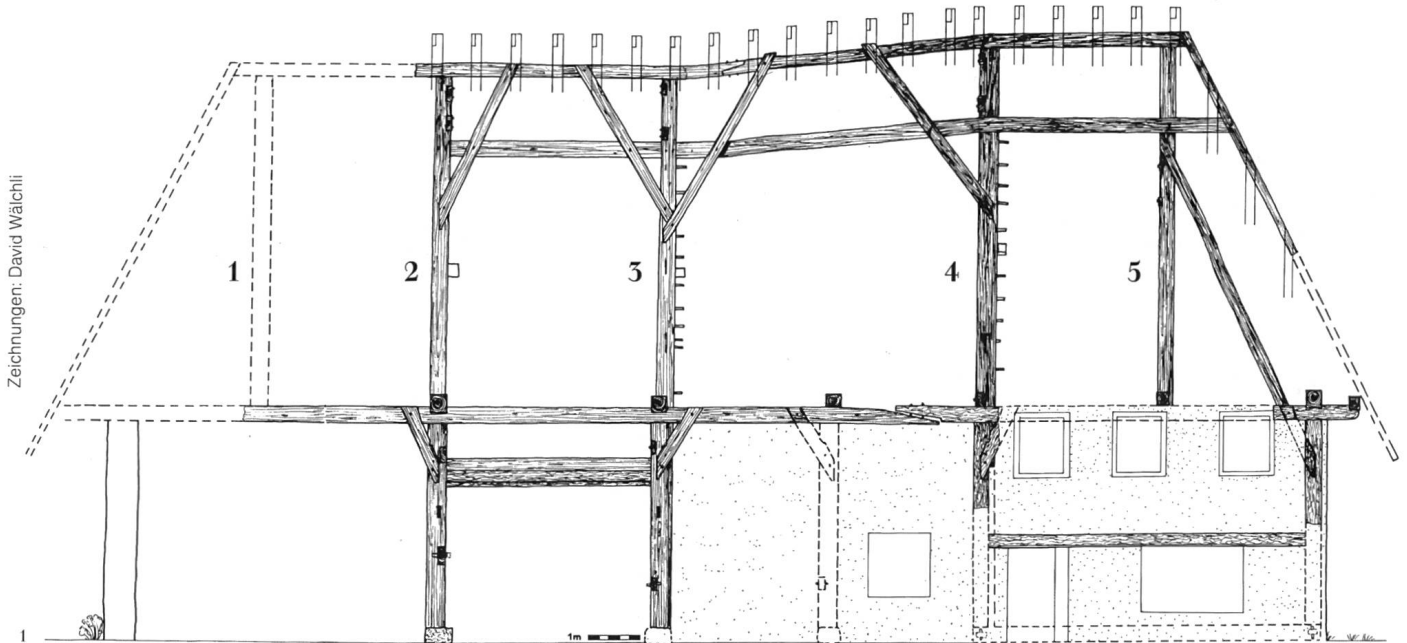


Abb. 1  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Längsschnitt durch  
das Baugesüge  
mit der  
Mittellängswand,  
Blick gegen Norden.  
In den ersten beiden  
Geschossen sind die  
Reste der westlichen  
Traufwand  
eingezeichnet.

### 1. Vorgeschichte

Als Baugespanne den bevorstehenden Abbruch des Hauses Bodengasse 54 in Wölflinswil (hinter dem Gasthof Ochsen in unmittelbarer Nachbarschaft zu den bekannten spätgotischen Steinbauten am Dorfplatz) andeuteten, nahm die Gruppe Hausforschung unserer Vereinigung mit den Besitzern Kontakt auf, weil mehrere Indizien auf die Besonderheit dieses ehemaligen Bauernhauses schliessen liessen<sup>1</sup>. Der erste Augenschein trugte dabei nicht: Die ostseitig noch vorhandene Dachabwalmung und die urtümlich anmutenden Reste der ursprünglichen Dach- und Wandkonstruk-

tionen liessen ein hohes Alter vermuten. Die verbleibende Zeit bis zum Abbruch (Ende 1994/Anfang 1995) wurde deshalb zur intensiven Dokumentation des Gebäudes genutzt. Über die Ergebnisse der Untersuchungen an der aufgehenden Bausubstanz soll an dieser Stelle in geraffter Form berichtet werden.

Nach dem Abbruch wurde der Baugrund archäologisch untersucht, was wiederum spannende Einblicke in die Entwicklung der ländlichen Wohn- und

<sup>1</sup> Den Gebrüdern Wagner als Besitzer des Objekts gilt an dieser Stelle für ihr Interesse und ihr Entgegenkommen unser freundlicher Dank.

Alltagskultur brachte. Auch die anschliessend erstellte Baugrube für einen Neubau gab viele aufschlussreiche Funde und Befunde preis. Darüber soll in einem zweiten Teil in einem der folgenden Jahrgänge berichtet werden.

## 2. Ein typisches Hochstudhaus?

In Abbildung 1 sehen wir dunkel eingezeichnet die noch festgestellten Reste der ursprünglichen Holzkonstruktion und gestrichelt die Ergänzungen, vor allem auf der westlichen, sekundär fast gänzlich abgetragenen Seite. Wir erkennen eine «typische» Hochstud- oder Firstständerkonstruktion mit drei ursprüng-

lich durchgehenden Firstständern sowie ostseitig einem über dem Wohnteil abgefangenen Ständer. Es muss vermutet werden, dass im westlichen Hausteil ein fünfter Ständer vorhanden war, der ebenfalls auf Höhe des Obergeschosses abgefangen war. Damit haben wir ein aussergewöhnlich langes Gebäude dieser Konstruktionsart vor uns (Ausmass des Ständergerüsts im Grundriss: etwa 23,2x11,5 m). Der östliche Hausteil lässt sich klar als Wohnteil erkennen. Im mittleren Gebäudeabschnitt ist die ursprüngliche Abfolge von Tennen (Scheune) und Ställen nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen. Der Raum zwi-

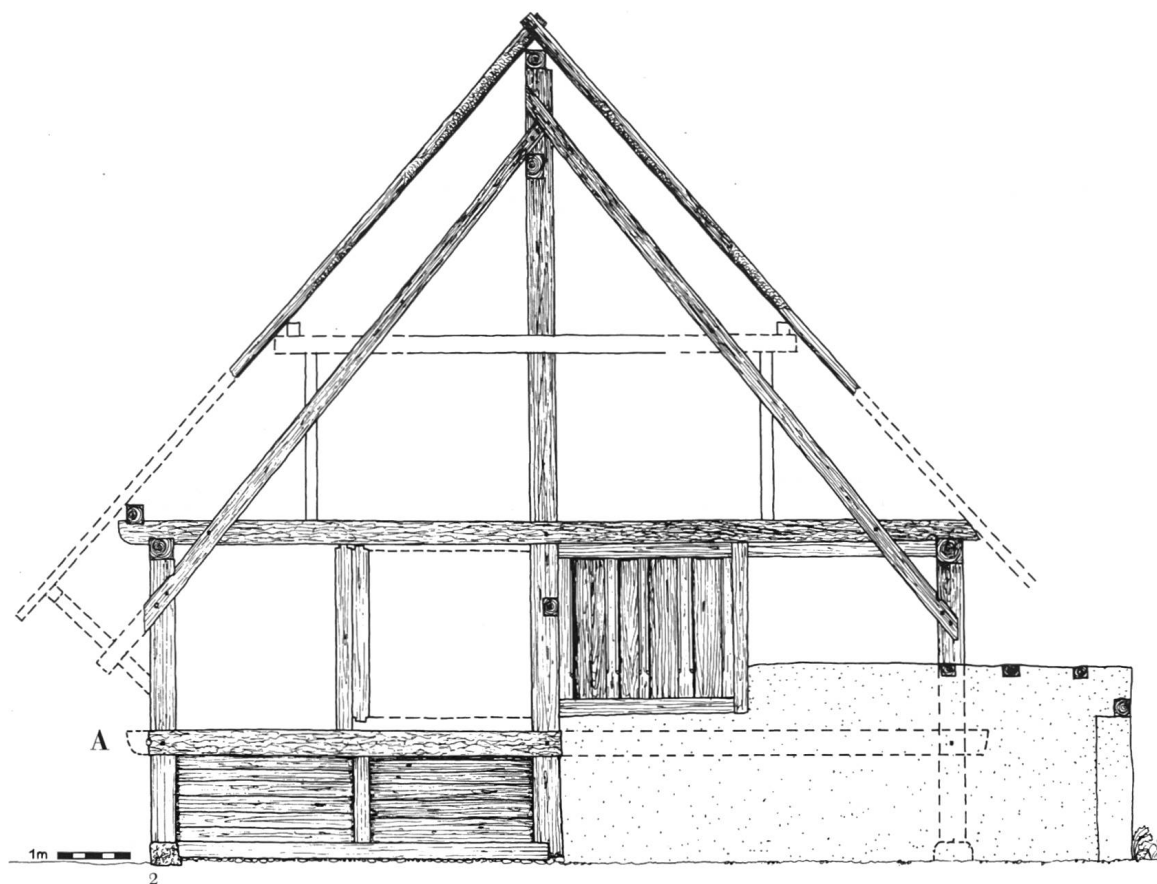


Abb. 2  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Querwand bei  
Firstständer 2,  
Blick gegen Westen.  
Der fast 11 m hohe  
Firstständer steht  
auf einer  
Steinunterlage.

schen den Firstständern 2 und 3 könnte am ehesten noch recht deutlich als Tenne angesehen werden, die jedoch im hinteren Teil einen Stall für den westlichen Wohnteil enthalten haben könnte. Vielleicht lagen zwischen den Firstständern 3 und 4 Stall und Tenne des östlichen Wohnteils. Der westliche Teil war schon seit Menschengedenken ebenfalls als Wohnteil genutzt worden. Dies lässt darauf schliessen, dass wir es hier mit einem «Zwillingshaus», einem ursprünglich als Doppelhaus mit Ökonomieeinheiten für zwei Parteien in der Mitte sowie zwei flankierenden Wohneinheiten zu tun haben<sup>2</sup>.

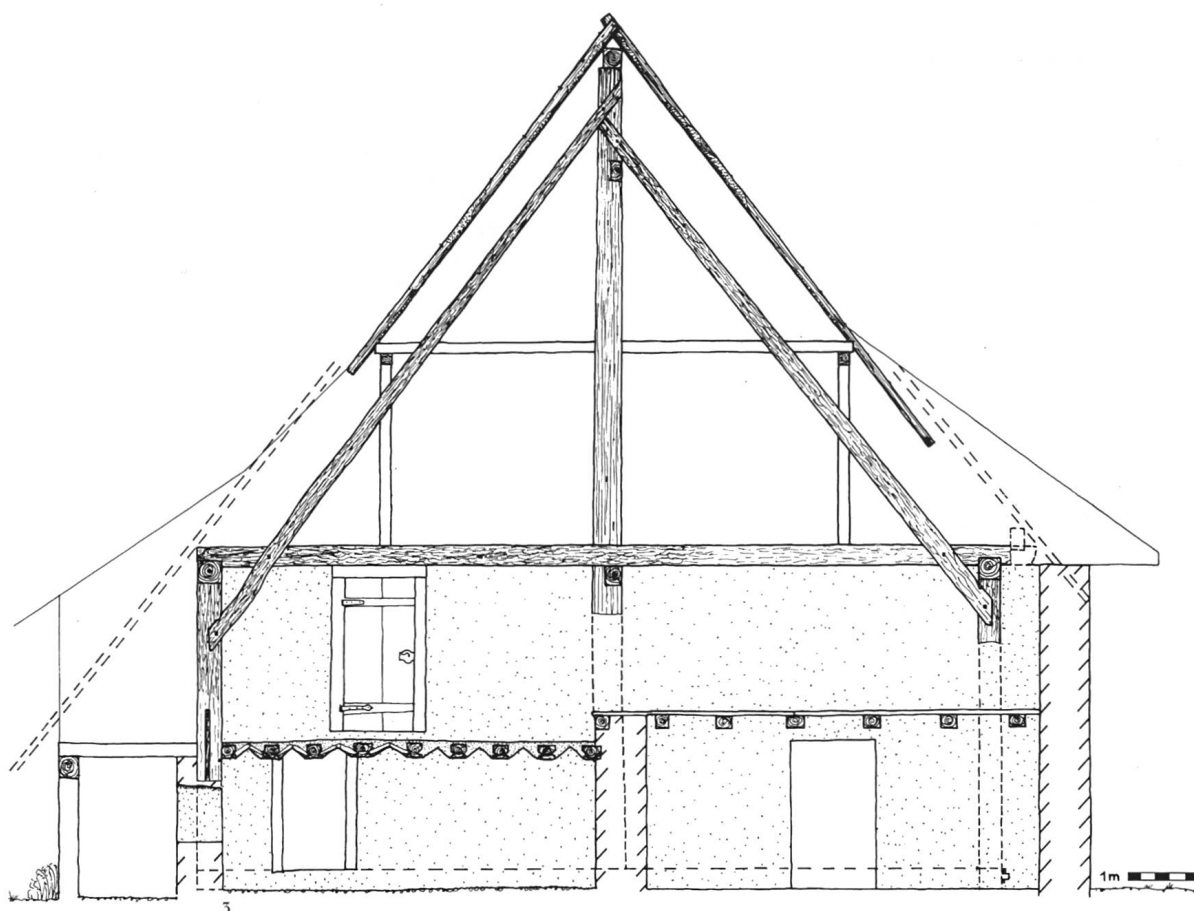
Wie bei dieser Konstruktionsart üblich, war das weit herabreichende Walm-dach wohl bis ins 19. Jahrhundert mit Stroh bedeckt.

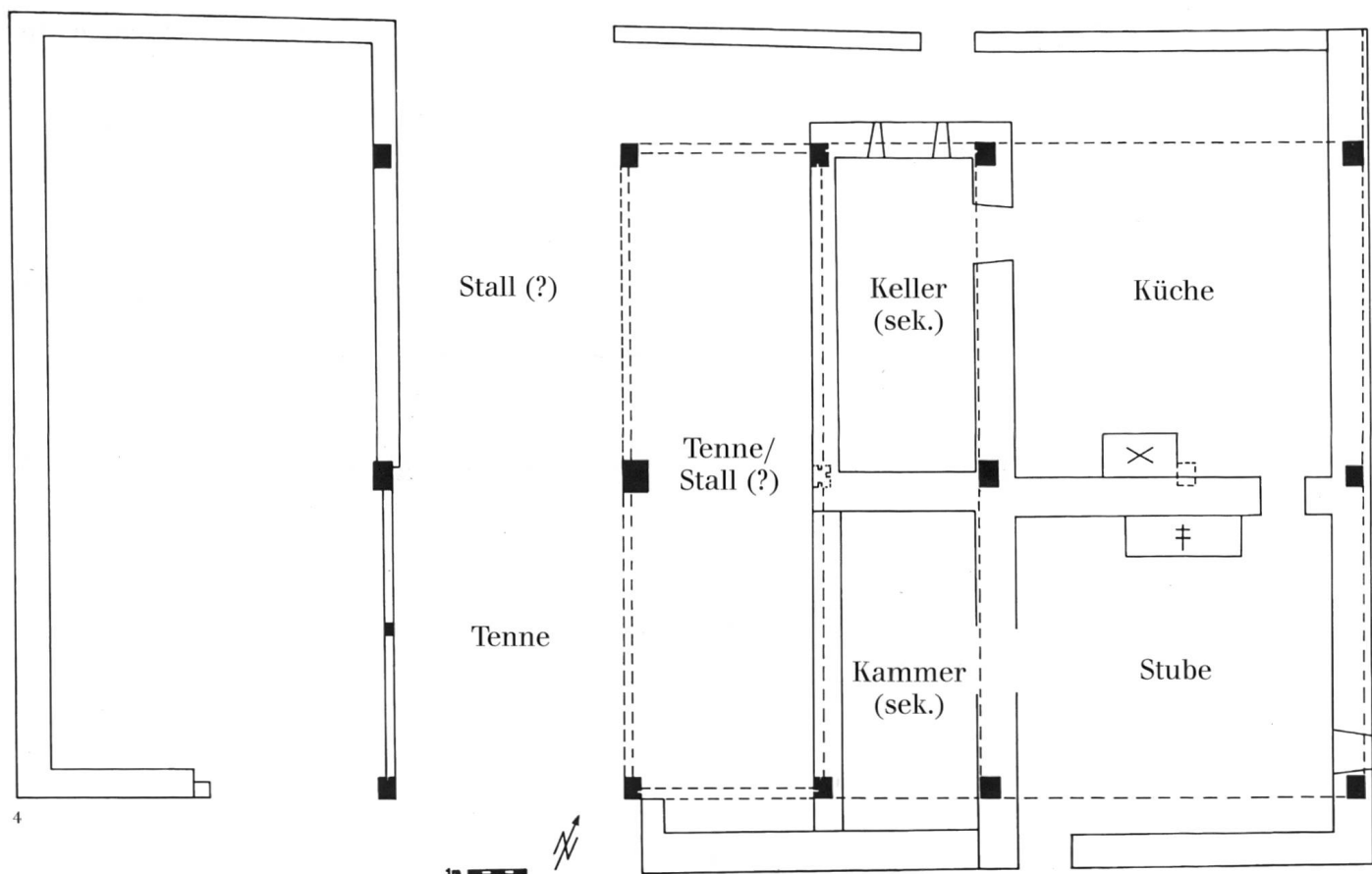
### 3. Konstruktive Besonderheiten

Im Bereich des östlichen Wohnteils ist fast ausschliesslich Eiche als Bauholz verwendet worden. Ausser den Firstständern aus Föhre (sowie den Rafen aus Nadelholz) bestanden Wandständer, Decken- und Rähmbalken sowie Wind-

<sup>2</sup>Zur Thematik des Doppelhauses vgl. Fasolin W.: Das Chürbsen-Anni-Haus in Oberhof, in: VJzSch Jg. 65, 1991, S. 61 ff.

Abb. 5  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Querwand bei  
Firstständer 4,  
Blick gegen Osten.  
Alle drei Ständer  
wurden sekundär  
abgefangen und mit  
Bruchsteinmauer-  
werk unterfangen.





verbandhölzer aus diesem im Vergleich zum Nadelholz kostbareren Baustoff. Die Hölzer wurden im saftfrischen Zustand bearbeitet und verbaut. Die Deckenbalken in der Stube waren gefast und zeigten auf der schmalen Oberseite Spuren der ursprünglichen Bodenkonstruktion: Die Bodenbretter, die zugleich die Stubendecke bildeten, waren – wohl überfälscht gefügt – mit Holznägeln auf die Deckenbalken genagelt.

Auch die verhältnismässig dünnen, breiten, mit Versatz eingeblatteten Kopfhölzer wichen in ihrer Art von den uns bisher bekannten ab. Sie verliefen in ei-

nem spitzen Winkel über Ständer und Rähmbalken.

Die Querwände der Firstständer 1 und 2 waren mit überblatteten Ankerbalken versteift<sup>5</sup>. Als herausragende Besonderheit stellte sich an diesem Gefüge heraus, dass die Firstständer 1 und 2 nicht, wie dies bisher bei vergleichbaren dokumentierten Bauten der Fall war, in einem auf dem Baugrund horizontal verlegten Schwellenkranz steckten, sondern

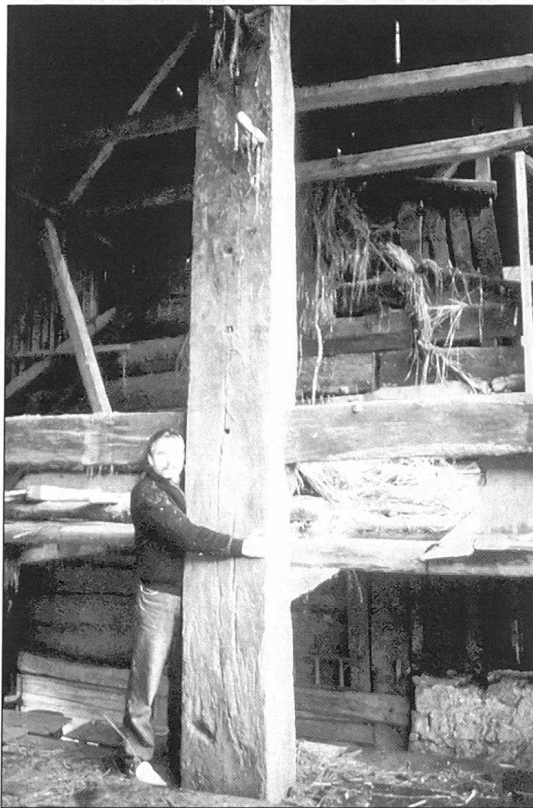
<sup>5</sup> Zur Ankerbalkenkonstruktion: wie Anm. 2, S. 71/72.

Abb. 4  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Ständergerüst mit  
Bundfluchten des  
Kernbaus von 1563,  
sekundäre  
Veränderungen  
(Mauerwerk) im  
östlichen Teil von  
1770, Mauerwerk  
im westlichen Teil  
Mitte des  
20. Jahrhunderts.



5

Abb. 5  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Ansicht des  
Firstständerbaus  
von 1563 kurz vor  
Beginn der  
Abbrucharbeiten.



6

Abb. 6  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Die Mächtigkeit der  
durchgehenden  
Firstständer auf  
Höhe des ersten  
Geschosses wird  
hier deutlich  
illustriert.

auf eine Steinplatte, die auf einem eingebrachten Kiesbett ruhte, oder auf eine Steinrollierung gestellt worden waren (vgl. Abb. 2). Diese bisher in unserem Gebiet unbekannt Art des Fundaments von Firstständern könnte möglicherweise die Frage der Ankerbalkenkonstruktion klären helfen. Um den frei auf dem Boden stehenden Firstständer in seiner Lage zu fixieren, wurde die Querwand in einigem Abstand über dem Boden über der ganzen Breite mit dem als Ankerbalken bekannten Holz versteift. Reste der Wandfüllung zeigen deren Konstruktion in diesem Bereich: Zwischen die genuteten Wand- und Firstständer wurde eine Schwelle verlegt, auf der ein kurzer Zwischenständer und die liegenden Kanthölzer der Wandausfachung ruhten. Im oberen Geschoss bildeten stehende Bohlen, die mit ihrer Längsseite in genuteten und gefasteten Kanthölzern steckten, die Wandfüllung. Als Unterlage dienten ebenfalls Saumschwellen, die erst nach Aufrichtung des Ständergerüsts eingefügt wurden.

Auffallend war, dass in den Wandständern Längsnuten fehlten, wie sie bei später datierten Bauten dieser Art vorhanden sind. In diese Nuten wurden die Wandfüllungen eingelassen. Deren Fehlen deutet darauf hin, dass zunächst das rohe Ständergerüst aufgerichtet wurde, die hölzernen Wandfüllungen hingegen erst nachträglich – auf Saumschwellen ruhend – eingepasst wurden.

An der ganzen Holzkonstruktion fehlten die sonst üblichen eingekerbten Abbundzeichen, was vielleicht weitere Rückschlüsse zum Bauegefüge ermöglicht hätte. Möglicherweise wurde der Abbund an Ort und Stelle vorgenommen, so dass sich besondere Kennzeichen für die Aufrichte erübrigten.

#### 4. Baujahr 1562/63: Ältester bekannter Holzbau im Fricktal

Was schon durch einige archaisch anmutende Einzelheiten im Bauegefüge angedeutet war, wurde durch die Jahrringanalyse einzelner Bauhölzer bestätigt: Mit dem Haus Bodengasse 54 in Wölfinswil konnten wir den bisher ältesten ländlichen Holzbau im Fricktal nachweisen! Er war überdies auch älter als alle mit Jahrzahl datierten spätgotischen Steinbauten im ländlichen Fricktal. Die dendrochronologische Untersuchung<sup>4</sup> ergab für den Kernbau das Fälljahr 1562 und damit das Baujahr 1563<sup>5</sup>. Erstaunlich an dieser Tatsache ist für uns, dass damit erstmals ein Holzbau aus der Zeit vor dem Dreissigjährigen Krieg dokumentiert werden konnte. Dies bestätigt auch unsere bisherige Vermutung, dass in den frühen 1630er Jahren, als in unserer Gegend ganze Talschaften durch Brandschatzungen heimgesucht worden waren, doch nicht sämtliche Holzbauten durch Feuer zerstört worden sein konnten. Ebenfalls überraschend ist die Tatsache, dass bereits für die Mitte des 16. Jahrhunderts der Typus des Doppelhauses mit flankierenden Wohneinheiten nachgewiesen werden kann.

#### 5. Umbauphase des 18. Jahrhunderts: «Versteinerung»

Die Bauuntersuchung ergab, dass mehrere Umbau- und Erneuerungsphasen

<sup>4</sup>Bericht des Dendrolabors Egger in Boll vom 16. Juni 1997 (Archiv der Gruppe Hausforschung der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde).

<sup>5</sup>Der Bericht Egger erwähnt, dass an den untersuchten Eichenhölzern die Borke fehlte. Diese war jedoch beim Bergen der Proben mit Sicherheit vorhanden, ging aber auf dem Transport nach Boll verloren. Deshalb kann 1562 mit Bestimmtheit als Fälljahr bezeichnet werden.

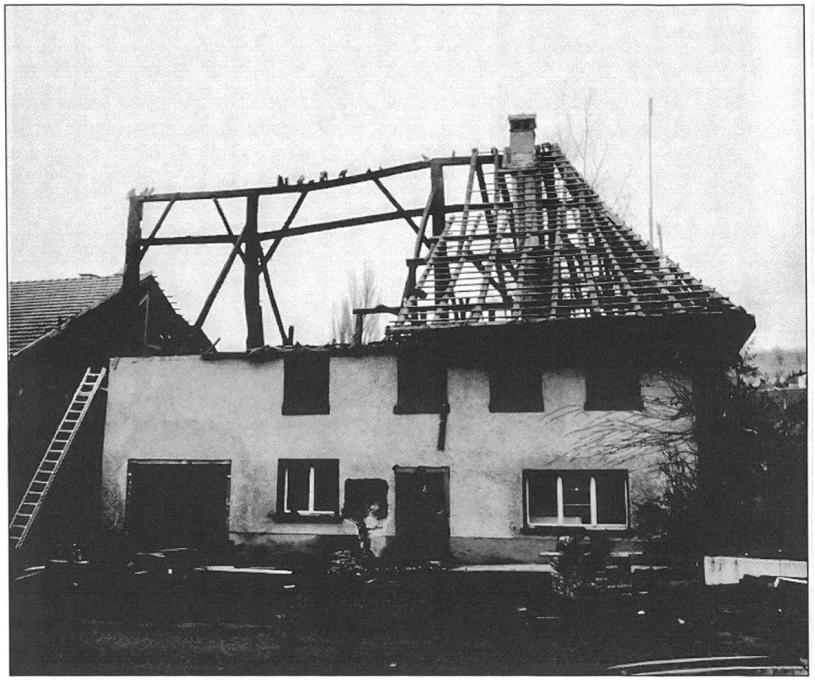


Abb. 7  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Ständergerüst aus  
Eichenholz über  
dem Wohnteil nach  
Beseitigung der  
Dachkonstruktion.

Abb. 8  
Wölflinswil,  
Bodengasse 54.  
Detail eines  
Wandständers  
mit eingeblatteten  
Kopfhölzern auf der  
Nordseite.

das Gebäude innen wie aussen wesentlich veränderten. Am nachhaltigsten wirkte sich der Abbruch des westlichen Wohnteils aus, der erst nach Mitte des 20. Jahrhunderts einem Neubau weichen musste, wobei allerdings die Querwand mit Firstständer 2 und traufseitig auf der Südseite ein Rähmbalken erhalten blieben, was die ursprüngliche bauliche Einheit bestätigt. Wie die Abbildungen 2 und 3 zeigen, wurde nachträglich im Zusammenhang mit grösseren Umbauten ein einfacher stehender Stuhl eingebaut. Auch die Proben dieser Bauhölzer konnten einwandfrei datiert werden. Sie wurden 1769 gefällt und wohl 1770 verbaut. In diese Umbauphase fällt ziemlich sicher die «Versteinerung» des östlichen Wohnteils, indem die Holzwände durch massive, südseitig leicht vorgesetzte Kalksteinmauern ersetzt wurden. Die

eichenen Fenstergewände der Ostwand wurden dabei aus Spolien des Kernbaus von 1563 gezimmert. Als Anlass für die Ummauerung könnten mehrere Gründe in Betracht fallen. Vielleicht waren die Holzwände – vor allem im Bereich des Erdgeschosses – morsch oder undicht geworden. Möglich wäre auch das Bestreben gewesen, das Haus den als vornehmer geltenden Steinbauten anzupassen. Mit Sicherheit fiel jedoch zur Zeit dieser Umbauphase von 1770 ein Ersatz durch neue Holzwände weg, weil seit etwa 1755 das Erdgeschoss bei Neubauten wie auch bei Umbauten gemauert sein musste<sup>6</sup>.

Wohl in die gleiche Bauphase von 1770 fällt der Einbau eines ebenerdigen, ge-

<sup>6</sup> Vgl. dazu Fasolin W.: «Als ich einer Herberg höchstbedürftiger Mann bin ...», in: VJzSch Jg. 65, 1991, S. 95 ff.

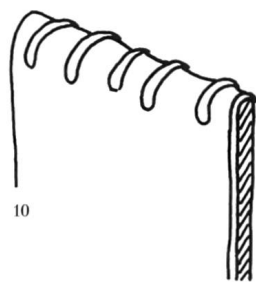
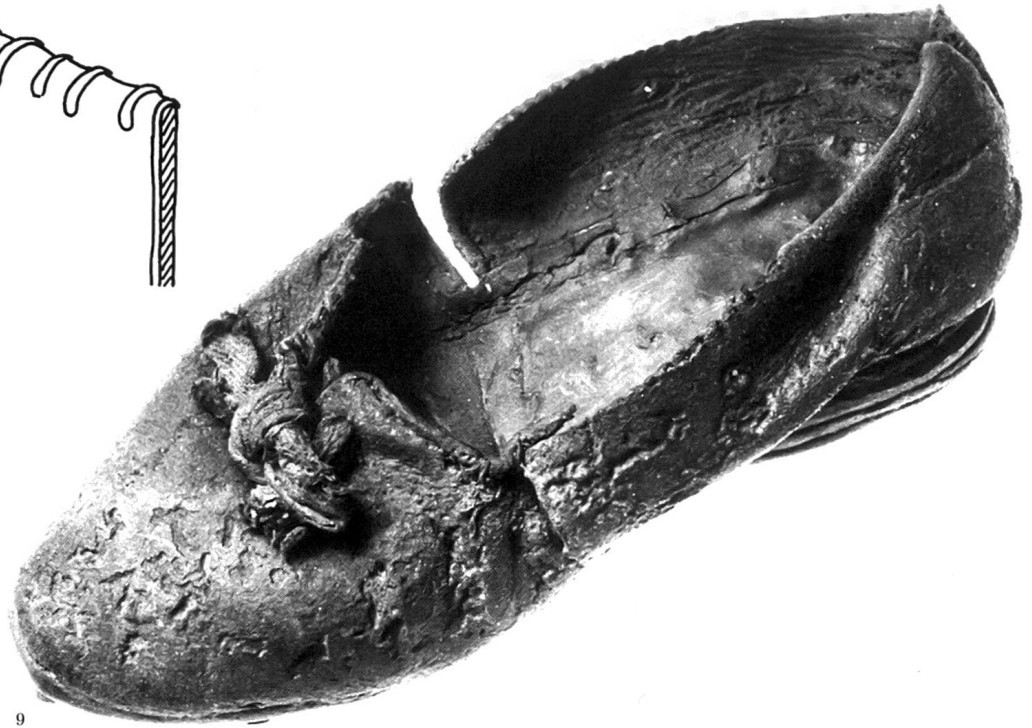


Abb. 9  
Der in einem  
Hohlraum  
gefundene Schuh  
des Typs Escarpins,  
Anfang des  
19. Jahrhunderts.

Abb. 10  
Detailzeichnung der  
Technik, wie das  
dünnere Innenleder  
auf das Oberleder  
genäht wurde.





---

mauerten Kellers, westlich an den östlichen Wohnteil anschliessend. Auffallend ist die Deckenkonstruktion mit spitzbogigen Bahnen aus Giessestrich, die am Scheitelpunkt nur wenige Zentimeter dick sind, zwischen den Deckenbalken.

## **6. Mit Escarpins**

### **(Schlarpen, Tanzschuh) im Kuhstall**

Als besonderer Einzelfund kann ein 22 Zentimeter langer Lederschuh gelten, der unter der Kellerdecke auf der Krone der nördlichen Kellermauer lag. Dieser Schuh – der direkte Nachfolger des Schnallenschuhs, der von der französischen Nationalversammlung verboten worden war – dürfte in den Beginn des 19. Jahrhunderts zu datieren sein, muss aber während Jahrzehnten getragen worden sein. Es handelt sich bei diesem Schuhtyp um Escarpins, woraus das Mundartwort «Schlarpe» entstand. Ursprünglich war dies ein Tanzschuh mit einem grossen Ausschnitt über dem Rist, der die weissen Strümpfe besser zur Geltung kommen liess. Der gefundene Schuh weist auf der Sohle nebst Resten von Viehmist zwei Nagelreihen auf. Der Mist belegt, dass der Schuh zuletzt einem untergeordneten Zweck diente. Der Absatz besteht aus zwei Lagen Leder. Das Obermaterial, aus drei Lederteilen bestehend, ist 1,5 Millimeter dick. Die Zeichnung (Abb. 10) zeigt, wie das 0,5 Millimeter dünne Innenleder an das Obermaterial genäht wurde. Seitwärts finden sich zwei Löcher, deren Bedeutung nicht bekannt ist. Der Schuh wurde eher als Schlüpfers benutzt und war vorne mit einer Masche verziert.